

# Mit Augenmaß

Mais ist sowohl für die Futterproduktion als auch für Bioenergie ein wichtiger Rohstoff. Ein angemessener Anbauumfang und die Einordnung in eine Fruchtfolge bringen die Vorzüge der Kultur nachhaltig zur Geltung, hieß es auf der Vortragsstagung, zu der das **DEUTSCHE MAISKOMITEE** und das Schweriner Landwirtschaftsministerium unlängst nach Güstrow eingeladen hatten.

Seit Biogasanlagen in Deutschland wie Pilze aus dem Boden schießen, mehren sich in der Öffentlichkeit warnende Stimmen: Mais, so heißt es, werde zur Monokultur, die Biodiversität sei in Gefahr; der Bodenerosion werde durch den zunehmenden Anbau Vorschub geleistet, und den Gewässern drohe durch zusätzliche Nährstoffeinträge größerer Schaden. Die öffentliche Vortragsstagung in Güstrow, zu der kürzlich das Deutsche Maiskomitee (DMK) und das Schweriner Landwirtschaftsministerium anlässlich der ersten DMK-Jahrestagung in Mecklenburg-Vorpommern einluden, vermittelte allerdings ein anderes Lagebild: Die Gefährdung durch den wachsenden Maisanbau ist zumindest bisher mehr „gefühl“ als sachlich begründet.

## Schutz von Boden und Gewässern

Zwar habe der Anbau von Silo- und Energiemais in Deutschland in diesem Jahr um 9,3 % auf 1,47 Mio. ha zugenommen. Auch sei Mais unbestritten die wichtigste Kultur für die Erzeugung von Biogas, räumte Prof. Dr. Norbert Lütke Entrup, Vorsitzender des Deutschen Maiskomitees e.V., ein. Gerade im Maisanbau sicherten aber konservierende Bearbeitungsverfahren den Boden und Gewässer. Einfachster und wirkungsvoller Schutz der Natur ließe sich durch die Integration des Maises in die Fruchtfolge erreichen, betonte Lütke Entrup. Hierzu führe die Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe, Gülzow, eine Reihe von Forschungsvorhaben durch.

Mecklenburg-Vorpommerns Landwirtschaftsminister Till Backhaus schätzte die Situation für sein Bundesland ganz ähnlich ein. 150 Biogasanlagen mit jeweils 500 kW elektrischer Leistung seien im Nordosten am Netz. 90 000 ha LF wären 1990 mit Mais bestellt gewesen. Jetzt seien es 100 000 ha, zehn Prozent der Ackerfläche. „Das ist keine Monokultur“, betonte Backhaus. Auch wenn der An-

bau von Silo- und Körnermais im Vergleich zum Vorjahr um 12,5 beziehungsweise 13 % ausgedehnt wurde, sieht Backhaus keinen Grund zur Panik. „Die bisherigen Anbauerweiterungen sind mit acker- und pflanzenbaulichen Maßnahmen zu beherrschen.“ Wer gegen die gute fachliche Praxis verstoße, dem stehe aber Ärger ins Haus. „70 ha

rund 20 ha Fläche seinen ersten Bioenergiepark mit 40 Modulen zur Biogas- und Stromerzeugung mit einer Gesamtleistung von 20 Megawatt errichtet. Nördlich von Güstrow be-



Mais auf 100 ha Ackerland lehne ich ab“, so der Minister. Dies sei „weder nachhaltig noch Cross-Compliance-konform“.

Dem Verdacht, dass gerade die von seinem Unternehmen geplanten industriellen Biogasanlagen Mais-Monokultur förderten, trat in Güstrow Felix Hess, Mitgründer der Nawaro BioEnergie AG, Leipzig, entgegen. Das Unternehmen hat in Penkun im vorpommerschen Landkreis Hecker-Randow auf

gann vor wenigen Wochen der Bau des zweiten Nawaro-Energieparks. Hier sollen 46 Mio. m<sup>3</sup> Biogas erzeugt, aufbereitet und in eine anliegende Erdgasleitung eingespeist werden. Vorgesehen ist, das Gas in rund 160 Mio. kWh

Strom und 180 Mio. kWh Wärme pro Jahr umzuwandeln. Während die Gärreste in Penkun in einer Düngemittelfabrik verarbeitet werden, ist für Güstrow die Verwertung in einem Biomasseheizkraftwerk sowie als Flüssigdünger vorgesehen. Hess betonte, dass die Anlage mit modernen Abluftbehandlungen ausgestattet sei und durch die Verarbeitung der Gärreste das Ausbringen auf umliegenden Flächen vermieden würde. Nach Hess' Angaben fällt auch die durchschnittliche Transportentfernung für den benötigten Silomais mit durchschnittlich 31 Kilometern im Vergleich zu herkömmlichen Anlagen mit zehn bis 15 Kilometern moderat aus. Für den Park habe man bisher über 50 % der benötigten Silomaismenge für Erzeugerpreise ab 25 Euro/t (ab Siloplatte) vertraglich gebunden, sagte Hess gegenüber der BauernZeitung.

## Möglichkeiten nicht verspielen

Die Nawaro AG fordere Versorgungssicherheit und biete einen Preis, mit denen die Landwirte weniger verdienten als mit Marktfrüchten, rechnete Dr. Hubert Heilmann, Leiter des Institutes für Betriebswirtschaft der Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft und Fischerei MV, Gülzow, vor. Milchbauern würden ihren Silomais deshalb zunächst im eigenen Kuhstall einsetzen, so Heilmann. „Welcher Tierproduktionsbetrieb zahlt seinen Lieferanten 30 bis 50 Euro pro Tonne Silomais?“ konterte Hess. Niemand werde gezwungen, mit Nawaro-Firmen einen Vertrag abzuschließen. Heilmann warnte indes davor, die Möglichkeiten des Maises in der Zukunft durch die übermäßige Ausdehnung des Anbaus und nicht angemessene Produktionsverfahren leichtfertig zu verspielen.

Bei der Bewertung eines nachhaltigen Maisanbaus zur Biogaserzeugung komme es darauf an, die Energieeffizienz des gesamten Produktionssystems sicherzustellen, betonte Prof. Dr. Friedhelm Taube von der Christian-Albrechts-Universität in Kiel. Sinnvoll wäre es, über die Modulation Untersaaten im Mais zu fördern. Weiteren Forschungsbedarf machte Tauber für die Minimierung der Emissionen aus Biogas aus. Silomais in der Fruchtfolge nach Klee gras und Triticale anzubauen bringe nicht nur einen um zehn bis 15 % höheren Ertrag als in Monokultur, sondern reduziere außerdem noch den Dünger-Stickstoff-Bedarf. GERD RINAS